

Stimme des Familieninstitutes

9 Sendungen + 1 Sendung zum Thema:

Partnerschaft/Ehe und Familie aus theologischer Sicht

Radio Freiburg, April/Mai 1996

Alexander Schroeter-Reinhard

1. Sendung: Ehe und Familie - Ein Thema aller Religionen

⌘ *Ehe in allen Religionen und Kulturen ein Thema*

? Was haben Familie, Ehe und Partnerschaft überhaupt mit Religion zu tun?

Offenbar haben sich Religionen schon immer u. a. mit den besonderen Momenten des menschlichen Lebens auseinandergesetzt.

Besondere Momente, d. h.: Leid, Krankheit und Tod auf der einen Seite, Fruchtbarkeit, Geburt, Nachkommenschaft auf der andern Seite.

Da es sich bei diesen beiden Bereichen um Momente handelt, in denen der Mensch besonders schutzlos ist, in denen er der Natur oder den anderen Menschen ausgeliefert ist, haben hier die Religionen v. a. eine schützende Funktion übernommen. D. h., mit religiösen Vorschriften wird der einzelne Mensch vor dem Übergriff anderer Menschen und der Gesellschaft behütet.

Zu diesem zweiten Bereich - Fruchtbarkeit, Geburt und Nachkommenschaft - gehört natürlich auch das Thema unserer Sendung, die Ehe und die Familie. - Wenn nun zwar die Aufgabe, die die Religionen in diesem Bereich übernehmen, vergleichbar ist, so wurde gleichwohl nicht in jeder Religion, in jedem Kulturraum und zu jeder Epoche unter Ehe dasselbe verstanden.

⌘ *Beispiel: monogame, polygame und heilige Ehen*

? Wie zeigt sich diese Vielfalt? Was ist in anderen Kulturen anders als in der Unsrigen?

Die 'normale' Ehe und Partnerschaft ist für uns hier in Westeuropa eine monogame Ehe. D. h.: zwei Partner, im Normalfall eine Frau und ein Mann, entscheiden sich aus freien Stücken, sich zu einem gleichberechtigten Paar zusammenzutun. In den meisten Fällen beginnt eine solche Partnerschaft zwischen dem zwanzigsten und dreißigsten Lebensjahr und führt häufig - also mit der Geburt des ersten Kindes - zu dem, was man heute unter Familie versteht.

Im Islam und in gewissen Stämmen Afrikas kennt man nun aber die Polygamie - d. h., daß ein Mann mehrere Frauen haben kann.

Die freie Partnerwahl hat sich in unseren Breitengraden erst in den letzten ca. 150 Jahren durchgesetzt - vorher bestimmten die Eltern, wer wen heiratet.

Die partnerschaftliche Gleichberechtigung der Eheleute ist gesetzlich bei uns erst seit der Einführung des neuen Eherechtes 1988 verankert.

Und daß Ehen aus zwei Partnern verschiedenen Geschlechts bestehen, diese Norm ist in gewissen Europäischen Ländern auch nicht mehr selbstverständlich - denken wir an Dänemark.

Als eine weitere Möglichkeit, was man unter Ehe verstand, sei die kultische Ehe erwähnt, die es noch in der Zeit des Alten Testaments in der Nachbarschaft Israels gab. Eine Priesterin und ein Priester vollzogen dabei während einem kultischen Fest oder in einem Gottesdienst öffentlich den ehelichen Akt. Damit bildeten sie die Ehe zwischen einem Gott und einer Göttin nach und beteten auf diese Weise um Fruchtbarkeit für Menschen, Vieh und Äcker. - Gegen diese Kultehen wehrten sich übrigens die Verfasser der Heiligen Schrift! Darauf werden wir noch zurückkommen.

⌘ *Ehe und Nachwuchs*

? Um auf die vorangehende Frage zurückzukommen: Dann geht es den Religionen im Zusammenhang mit der Ehe v. a. um die Fruchtbarkeit. Ist das nicht eine einseitige Sicht der Ehe? Und ist das nicht diskriminierend für unfruchtbare und kinderlose Paare, deren Zahl ja heute in Europa dauernd steigt?

Einseitig ist diese Sicht tatsächlich. Sicher für unser heutiges Empfinden. Aber die christlichen Kirchen sehen die Fruchtbarkeit auch nicht mehr als einzigen Ehegrund und Ehezweck an. In der katholischen Kirche wurde diese Sicht zwar erst in diesem Jahrhundert allmählich aufgegeben. Aber spätestens seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil, also seit den sechziger Jahren, gehört diese Engführung und einseitige Sicht der Ehe der Vergangenheit an.

Allerdings wäre es auch falsch und sinnlos, die Thematik Fruchtbarkeit und Nachkommenschaft ganz aus dem Thema Ehe auszugrenzen. Ist doch gerade der Kinderwunsch, die Schwangerschaft oder die Geburt des ersten Kindes auch heute noch ein häufiger Grund für junge Leute, die Ehe einzugehen. Und dazu kommt, daß die katholische Kirche ja indirekt auch das Wohl des Kindes verteidigt, wenn sie festhält, daß ausschließlich die Ehe den Rahmen der Fruchtbarkeit - anders gesagt: den Ort der Elternschaft darstellen soll. Stellt doch v. a. für das Kleinkind die Familie mit ihrer überschaubaren Anzahl von Bezugspersonen den besten Rahmen für seine Entwicklung dar.

Aber auch aus anderen Gründen ist die Ehe Thema der Religionen. Zwei weitere möchte ich hier erwähnen: Die christlichen Kirchen verbinden mit dem Festhalten an der Institution Ehe auch den Schutz der einzelnen Ehepartnern vor den allfälligen Launen oder vor der Willkür des anderen Partners. Diese Hilfe kann zwar nur selten im einzelnen Krisenfall greifen - sie findet eher in einer allgemeinen Art statt, indem die Kirchen von vornherein den Ehemittigen ihre gegenseitigen Pflichten einschärft, auch wenn das nun etwas 'autoritär' klingen mag.

Und zweitens ist in wohl allen Religionen das Bewußtsein vorhanden, daß eine Ehe ein risikoreiches Unternehmen ist, das nicht nur in der Macht der Menschen steht, sondern auch der Hilfe und des Beistands einer Gottheit oder Gottes bedarf.

⌘ *Eheschluß*

? Wie äußert sich dieses angebliche Bewußtsein dafür, daß eine Ehe etwas Riskantes ist?

Dieses Bewußtsein äußert sich v. a. in den zahlreichen Riten, die sich um den Eheschluß herum entwickelt haben: Religiöse Trauungsfeiern einerseits, aber auch weltliche Bräuche wie z. B. der Brautpreis oder die Mitgift.

In den religiösen Feiern steht, so viel ich weiß, in allen Religionen und Konfessionen der Segen der Brautleute im Vordergrund, also das Herabbitten des göttlichen Segens für das Paar und dessen Zukunft. Im jüdischen Ritus haben hierbei die Väter der Brautleute die Hauptaufgabe, in den christlichen Kirchen sind es die Priester etc. Die Vielfalt ist hier natürlich sehr groß, betrachtet man alle Religionen und Konfessionen. Aber wie gesagt, gemeinsam ist all diesen Kulturen das Bitten um den göttlichen Beistand.

Aber auch Bräuche wie Mitgift und Brautpreis haben damit zu tun, daß das Risiko vermindert werden soll: Wer sich zuerst einen Brautpreis zusammensparen muß, der heiratet nicht leichtfertig - so hat mir das z. B. in Ägypten ein Muslim erzählt. Er überlegt sich gut, ob er das kann und will. Und dadurch dürfte ein Heiratswilliger auch persönlich reifen. - Die Mitgift der Eltern der Braut hingegen, die auch bei uns üblich war, stellte eine Art Starthilfe für das junge Paar dar - also eine weltliche Art von Segen.

[Evtl. als Ergänzung:

⌘ *Thema und Sprachgebrauch*

Damit habe ich nun erst mal ganz grob angedeutet, worüber ich in den nächsten Sendungen sprechen möchte: Ehe und Familie sind wichtige Themen in praktisch allen Religionen. Ich werde mich hier v. a. auf die christliche und spezieller auf die katholische Sicht von Ehe und Familie beschränken.

In diesen Sendungen werde ich häufig von Ehe reden. Das Wort Partnerschaft wird nicht immer angeführt, auch wenn häufig das, was über die Ehe gesagt wird, für eine Partnerschaft - sei es nun eine Ehe ohne Trauschein oder auch eine gleichgeschlechtliche Partnerschaft - ebenso gilt. Wenn ich von der herkömmlichen Ehe ausgehe, so deshalb, weil die katholische Theologie ihre grundsätzlichen Überlegungen zum Thema Partnerschaft v. a. bezüglich der Ehe anstellte.

Und mit dem Wort Familie bezeichne ich die heutige Kleinfamilie. Auch wenn man gerade beim Lesen alter Texte oder beim Blick zurück in die Vergangenheit nicht vergessen darf, daß unter Familie z. T. etwas ganz Anderes verstanden wurde.]

2. Sendung: Ehe und Familie im Wandel der Geschichte: Ein Blick ins Alte oder Erste Testament

⌘ *Theologie: Fach mit vielen Branchen*

? Das letzte Mal haben wir allgemein über die Bedeutung gesprochen, die die Religionen der Ehe beimessen. Wir haben gesehen, daß die verschiedenen Religionen und Traditionen ganz unterschiedliche Formen herausgebildet haben. Wie sieht das nun für die katholische Theologie aus? Wie werden diese verschiedenen Formen bewertet? Was sagt die katholische Theologie Spezielles zur Ehe?

Dazu sind zwei Punkte zu bemerken:

Erstens hat die katholische Theologie kein Recht und auch nicht die Aufgabe, andere Formen zu bewerten und allenfalls zu verurteilen. Sehr wohl darf sie auf Mißstände hinweisen, die bei dieser oder jener Lebensform auftreten könnten, aber das Recht, als außenstehender Schiedsrichter zu bewerten und zu verurteilen, dieses Recht hat die katholische Theologie nicht.

Der zweite Punkt ist: Die Frage, was die katholische Theologie zur Ehe sagt, ist in der Form zu allgemein gestellt. Die Theologie setzt sich aus verschiedenen Teilgebieten zusammen. Ich kann ein Thema - z. B. eben Ehe und Familie - unter den verschiedensten Gesichtspunkten anschauen. Z. B. kann ich die Bibel hervorheben und schauen, was sagt die Bibel zur Ehe. Oder ich kann mich fragen, was haben das Vatikanische Konzil und alle früheren Konzilien zu dem Thema gesagt. Ich kann schauen, was sagt ein Moraltheologe zu Ehe und Familie. Oder ich kann mich dafür interessieren, wie ein Pfarrer mit einem jungen Paar über die Ehe spricht.

? Dann sagt jede Theologin und jeder Theologe zum selben Thema etwas anderes, je nach Teilgebiet, in dem sie oder er arbeitet?

Ja, das stimmt bis zu einem gewissen Grad! Darf ich ein Beispiel anführen: Wenn wir drei Leuten die Frage stellen, was eine Kartoffel ist, dann ist ja ganz klar, daß eine Biologin uns etwas ganz anderes erzählt als ein Bauer. Und ein Koch wird nochmals etwas anderes erzählen. Für die Biologin ist eine Kartoffel ein ursprünglich südamerikanisches Nachtschattengewächs. Für den Bauer eine Pflanze, die je nach Feld und Witterung einen großen oder kleineren Ertrag abwirft. Wichtig für einen Koch ist hingegen, wie die Kocheigenschaften der Kartoffel sind ...

Wenn ich nun in den kommenden Sendungen Ehe, Partnerschaft und Familie unter den einzelnen Blickwinkeln der theologischen Teilgebiete anschauen möchte, so sind diese zwar immer miteinander verknüpft. Aber es stehen eben jedesmal andere Aspekte im Vordergrund.

⌘ *AT*

? Ein solches Teilgebiet der Theologie befaßt sich mit der Bibel. Was sagt uns die Bibel über die Ehe und Familie? Ist das noch wichtig für die heutige Zeit?

Anfangen möchte ich mit einem kurzen Blick ins Alte oder Erste Testament. Dort stehen nämlich auf den ersten Blick widersprüchliche Dinge über die Ehe:

- Da begründet Gott in der Schöpfung, ganz am Anfang der Bibel, die monogame Ehe. Und nachher leben große Männer - z. B. Abraham, der König David und der

König Salomon - mit mehreren Frauen zusammen, ohne daß diese Lebensweise offenbar mißbilligt wird. Wie ist dieser Widerspruch zu verstehen?

- Und bezüglich der Familie lesen wir, daß Abraham Nachkommen haben soll, zahlreicher als die Sterne am Himmel und der Sand am Meer. Eine klares Plädoyer Gottes für möglichst große Familien. Kann das heut noch sinnvoll sein? Kann Gott uns das in Anbetracht der drohenden Überbevölkerung der Erde zumuten?

Damit kommen wir auf ein grundsätzliches Problem unseres Umgangs mit den Texten in der Bibel zu sprechen. Tatsächlich sind die beiden Schöpfungsberichte - denn in den ersten zwei Kapiteln des Alten Testaments wird ja die Erschaffung der Welt gleich zweimal und auf sehr verschiedene Art beschrieben - die Schöpfungsberichte also sind sehr oft - und heute in den christlichen Kirchen noch immer - als Beweise dafür genommen worden, daß Gott die monogame Ehe will. Gott hat den Menschen eben als Mann und Frau erschaffen, oder Eva aus der Rippe Adams. Und deshalb soll ein Ehepaar aus einer Frau und einem Mann bestehen: So lautet das Argument.

Das grundsätzlich Problem und Mißverständnis liegt aber darin, daß man aus bestimmten Bibelstellen Informationen entnehmen will, die gar nicht darin zu finden sind, weil der Autor etwas ganz anderes sagen wollte. Bei den Schöpfungsberichten geht es um die Vorstellung vom Anfang der Welt. Und um diesen Anfang zu erklären, nimmt der Autor Bilder und Erfahrungen aus seinem Alltag zu Hilfe. Und dazu gehört natürlich die Erfahrung, daß es zwei 'Sorten' von Menschen gibt, Frauen und Männer, und daß es notwendig ist, daß es diese beiden 'Sorten' von Menschen gibt. Aber über die Ehe steht da kein Wort! Der Schöpfungsbericht ist eine in sich stimmige und geschlossene Geschichte, die aber nicht alle Fragen der Menschen in einem beantwortet. - Ich möchte folgenden Vergleich anstellen: Der Froschkönig ist sicher eine in sich stimmige Geschichte. Aber daraus zu folgern, daß aus jedem Frosch ein Prinz wird, würde der Geschichte nicht gerecht!

? Also wissen wir nun, was der Schöpfungsbericht über die Ehe nicht aussagt. Aber gibt es auch positive Aussagen im Alten Testament?

Diese Texte gibt es sehr wohl. Ich möchte zwei unterstreichen, das Hohe Lied - ursprünglich ein Hochzeits- oder Liebesgedicht, das in die Reihe der biblischen Bücher aufgenommen wurde - und dann den Propheten Hosea. Es scheint sich im Volk Israel allmählich das Bewußtsein entwickelt zu haben, daß die monogame Lebensform dem in dieser Tradition lebenden Menschen und seinen Bedürfnissen am besten gerecht wird. Darüber erzählt uns das Hohe Lied. Es malt die Liebe zwischen zwei Menschen aus - Menschen, die durch das Du zum Ich finden.

Und wenn eine solche Beziehung gelingt und Erfüllung bringt, dann ist etwas so Großartiges entstanden, daß einer der Propheten, Hosea, sie mit nicht mehr und nicht weniger vergleicht als mit der Beziehung Gottes zu seinem auserwählten Volk.

? Müßte nicht noch ein anderer Text hier erwähnt werden, der Klares über das eheliche Verhalten aussagt. Nämlich das sechste Gebot, 'Du sollst nicht die Ehe brechen'?

Natürlich darf man diesen Text erwähnen. Er ist aber trotz der knappen Formulierung nicht etwa eindeutig! Was heißt denn Ehebruch? In Israel galt nur der

Seitensprung der verheirateten Frau als Ehebruch: Sie und ihr Liebhaber brachen die Ehe. Ein verheirateter Mann hingegen konnte mit einer ledigen Frau schlafen, ohne daß das als Ehebruch betrachtet wurde. Es ist also nicht möglich, aus diesem Gebot irgendwelche immer gültigen Normen für das Verhalten der Eheleute abzuleiten. Wie wenig eindeutig diese Stelle ist, darauf hat auch schon Jesus hingewiesen. Aber darüber werden wir uns in der nächsten Sendung unterhalten.

3. Sendung: Ehe und Familie im Wandel der Geschichte: Ein Blick ins Neue oder Zweite Testament

⌘ NT

? In der letzten Sendung haben wir über das Alte Testament gesprochen. Für uns Christinnen und Christen wichtiger ist nun aber die Botschaft Jesu. Was erfahren wir von ihm über Ehe und Familie?

Im Ersten Testament stehen Texte, die für das Verständnis der Botschaft Jesu sehr wichtig sind. Jesus war ein gläubiger Jude. Was er uns verkündet, setzt eigentlich die Kenntnis des ganzen Ersten Testaments voraus. Diese Tradition ist es, die Jesus aufnimmt und kritisch weiterführt.

Am deutlichsten wird das, wenn wir die Bergpredigt Jesu betrachten. Der Evangelist Matthäus erzählt uns, wie Jesus das sechste Gebot 'Du sollst nicht die Ehe brechen' versteht und gar verschärft. Die Ehe bricht schon, wer eine andere Frau lüstern ansieht, heißt es bei Matthäus.

Aber, abgesehen von der Verschärfung des Gebotes, was entnehmen wir dieser Bibelstelle über die Ehe? Definiert oder genauer ausgeführt, worin denn eine Ehe bestehe, wird an dieser Stelle nichts. - Immerhin können wir annehmen, daß Jesus die Ehe als Lebensform akzeptierte und als etwas Schützenswertes erachtete. Zu schützen aber ist nach Jesus nicht primär die Ehe vor einer staatlichen Instanz oder vor der Gesellschaft, die größte Gefahr drohte der Ehe nach Jesu Meinung von seiten der Eheleute selber. Geschützt wird der eine Ehepartner vor den Launen und der Willkür des anderen. Ferner läßt Jesus durchblicken, daß die Gefahr der Untreue eher vom Mann her zu befürchten ist. Ob und in wie fern das heute auch noch zutrifft, darüber müßten psychologische Untersuchungen befragt werden.

? Also gilt es auch hier, eher zwischen den Zeilen zu lesen, um positive Aussagen über die Ehe zu erhalten. Gibt das Neue Testament nicht mehr her?

Tatsächlich muß vieles durch Interpretation der biblischen Texte erschlossen werden. Was aber als eindeutiger Befund erachtet werden darf, ist, daß Jesus nirgends gegen die Ehe spricht. Und auch wenn er selbst keine eigene Familie gründete, so lebte er doch immer mit Menschen aus seiner Herkunftsfamilie zusammen: Jakobus, der im Neuen Testament 'Herren-Bruder' genannt wird, war einer seiner Lebensgefährten. Und auch seine Mutter gehörte zum Kreis seiner Jüngerinnen und Jünger. Er schien also mit Ehe und Familie keine Probleme gehabt zu haben. Auch brauchte er Begriffe aus dem Familienleben, um die Beziehung zwischen den Menschen und Gott zu bezeichnen - denken wir z. B. an das 'Vater unser'.

Direkt zur Ehe äußert sich hingegen der Apostel Paulus. Und da klingt es schon manchmal kritischer. Ich denke v. a. an das siebte Kapitel im ersten Brief an die Gemeinde in Korinth. Paulus scheint darin der Ehelosigkeit einen gewissen Vorzug zu geben und rät eher von der Ehe ab, so im 28 Vers.

? Und ist diese Empfehlung heute noch so zu verstehen? Sind ehelose Menschen bessere Menschen?

Nein, so darf man diesen Text nicht verstehen. Paulus riet damals eher von der Ehe ab, weil er annahm, daß die Vollendung der Welt, die Wiederkunft des Herrn ganz

nahe bevorstehe. Wenn aber die Welt nur noch einige Wochen oder Monate dauert, dann sollte man sich ganz darauf vorbereiten. Und in dem Moment gibt es dann vielleicht tatsächlich wichtigere Dinge zu tun als zu heiraten. Paulus hat seine Naherwartung revidieren müssen, dann so schnell sollte das Reich Gottes doch noch nicht kommen, aber seine Texte blieben und haben einen langen Weg durch die Geschichte gemacht. Und dabei sind sie nicht selten arg mißverstanden worden.

Wir sind also beim selben Problem angelangt, von dem wir in der letzten Sendung schon sprachen, daß nämlich häufig aus biblischen Texten Informationen genommen werden, die so gar nicht vom Autor gewollt sind. Und wenn man schon Paulus liest, dann darf man nicht übersehen, daß er im siebten Vers des gleichen Kapitels auch davon spricht, daß beide Fähigkeiten, die, ehelos zu leben und die, in einer Ehe zu leben, Gnadengaben Gottes sind, d. h. ein Geschenk, etwas, das nicht nur in unserer Macht steht.

? Wir haben bis jetzt vorwiegend über die Ehe gesprochen. Wie äußert sich die Bibel über die Familie?

Sehr positiv! Das hängt stark mit der positiven Bewertung der Fruchtbarkeit - die ja in allen Religionen zu sehen ist - zusammen. Darüber haben wir ja in der ersten Sendung gesprochen. Der Auftrag Gottes an die Menschen im Schöpfungsbericht: 'Seid fruchtbar und mehret euch' und die Verheißung Abrahams, er werde Nachkommen haben, zahlreich wie die Sterne am Himmel ..., sind nur zwei Stellen von zahlreichen, die das belegen.

Allerdings ist nicht von Kleinfamilie die Rede!

Fruchtbarkeit wird auch nicht vor dem heutigen Hintergrund der Übervölkerung der Erde gesehen. Damals war es überlebensnotwendig, eine große Sippe zu sein. Die Knappheit der Ressourcen stand nicht zur Diskussion. Daraus abzuleiten, daß heute noch jeder Geschlechtsakt zu einer Zeugung führen muß, das bedeutet, unter Leben nur das rein biologische Existieren verstehen. Aber genügend Essen zu haben, gar Bildung und Kultur gehören auch zum menschlichen Leben. Kann das nicht garantiert werden, so versteht man Fruchtbarkeitsgebot miß, besteht man darauf, daß jeder geschlechtliche Akt die Zeugung implizieren müsse!

⌘ *Was ist für heute zu übernehmen?*

? Das führt mich zur Frage, inwiefern nun diese Texte für uns heute überhaupt noch wichtig und maßgebend sind?

Texte müssen interpretiert werden. Wörtlich genommen mißverstehen wir sie! Vorerst sei folgendes gesagt, was wir aktuell zurückbehalten können aus der Bibel:

Ehe und Familie sind positiv bewertete Themen (nicht etwa Ablehnung der Ehe). Aussagen gilt es aber immer vorsichtig zu interpretieren. Wir müssen zuerst abklären, an wen sich der Autor richtete, welche Situation er kritisierte etc.

4. Sendung: Ehe und Familie im Wandel der Geschichte: Ein Blick auf Geschichte und Kirchengeschichte

⌘ *Augustins Ansicht: Güter und Wesensmerkmale der Ehe*

? Wir haben schon viel über die Bibel gehört. Weshalb heut nochmals einen Blick in die Vergangenheit, in die Geschichte der Ehe?

Viele Mißverständnisse von heute gründen in gewissen Etappen der Geschichte, in denen aus bestimmten Gründen etwas auf eine bestimmte Weise formuliert wurde, das aber heute anders betrachtet werden muß.

? Ein konkretes Beispiel?

Augustinus, der bedeutendste und über viele Jahrhunderte wirksamste Theologe der alten Kirche - er lebte ums Jahr 400 -, prägte mit seiner Sicht der Ehe das christliche Eheverständnis ganz stark.

Augustinus stellte bei seinem Nachdenken über die Ehe folgendes fest: Die Ehe ist etwas Gutes! Und zwar in drei Punkten. Und zudem erfüllt die Ehe zwei Zwecke.

Was sind die drei Güter der Ehe: Das erste Gut, das die Ehe hervorbringt, ist die Nachkommenschaft. Zweitens wird in einer Ehe der für den Menschen so wichtige Wert der Treue verwirklicht. Und die Ehe hat noch etwas Gutes, sie ist nämlich ein Sakrament, ein von Gott gegebenes Zeichen seiner Gegenwart unter uns Menschen.

Und die Zwecke, die die Ehe erfüllen muß, sind: Sie muß der Zeugung dienen und sie ist ein Heilmittel gegen die Begehrlichkeit, also gegen unkontrollierte Lust.

Später kam noch ein weiterer Ehezweck dazu: Die Ehe ermöglicht die gegenseitige Hilfeleistung der Partner.

Damit war eigentlich über die Ehe alles gesagt, was bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil für die katholische Tradition gültig blieb.

? Die beiden Zwecke, die Augustinus für die Ehe vorsieht, klingen aber sehr nach strenger Sittenmoral: Ehe muß der Zeugung dienen. Und die Ehe gilt als Instrument, um die Lust zu kontrollieren. Dann ist Lust also etwas Schlechtes und darf nur um der Zeugung willen ausgelebt werden?

Ja, das ist tatsächlich so. D. h.: Augustinus sagt zwar schon zunächst, daß die Ehe etwas Gutes ist - und damit wandte er sich gegen gewisse Strömungen, die die Ehe und das Geschlechtsleben völlig ablehnten. Aber er sagt eben auch, daß der Mensch ein von der Lust regiertes Wesen ist, dessen Lust gebändigt werden muß und zwar durch die Ehe.

Und gerade dieser Punkt hat die Theologie und die Theologen - Theologinnen gab es kaum - in ihrem Denken stark bestimmt. Hier liegt die Körperfeindlichkeit begründet, die sich leider im Christentum so stark hat ausbreiten können. Die Ehe wurde zu einem notwendigen Übel.

⌘ *Abwertung der Sexualität und dadurch der Ehe - aber es gibt Gegenbeispiele: Abaelard, Bernhardin Krempel (Ehe zur Persönlichkeitsvervollkommnung)*

? Lust und Sexualität werden also im Christentum seit Augustinus sehr stark abgelehnt. Wurde denn nie Kritik laut an dieser Meinung?

Leise Kritik wurde tatsächlich auch innerkirchlich immer wieder geübt. Aber gegen die feste Tradition kamen diese Stimmen nicht an. Zwei Namen möchte ich erwähnen: Im 12. Jahrhundert z. B. hat sich Petrus Abaelard gewehrt. Er sagte: Wenn es Sünde ist, Lust zu empfinden, wenn eine Frau mit einem Mann schläft, dann ist Gott selber der eigentliche Sünder, weil er uns Menschen so erschaffen hat, daß wir gar nicht anders mit jemandem schlafen können als unter Lustempfinden. Lust hat selber noch nichts mit Sünde zu tun! - Abaelard wurde verurteilt. Die Zeit war noch nicht reif für eine neue Interpretation der Lust und somit für eine Aufwertung der Ehe!

Einen anderen Anlauf in diese Richtung unternahm 1941 ein Theologe an unserer Universität: Bernhardin Krempel. Er vertrat die These, daß die Ehe nicht nur kein notwendiges Übel ist, sondern ganz im Gegenteil: Die Ehe kann zur Vervollkommnung der Persönlichkeit der beiden Partner beitragen und eröffnet somit Möglichkeiten, die der Mensch alleine nicht hat! - Auch er kam zu früh mit seiner restlos positiven Bewertung der Ehe. Sein Buch kam auf den Index. - Eigentlich komisch, wenn man bedenkt, daß die traditionelle katholische Theologie die Ehe schon immer als nichts weniger und nichts mehr denn als ein Sakrament erachtete!

⌘ *Gaudium et Spes*

? Und heute? Wie steht die Kirche heute zu der Ehe?

Heute ist die Bewertung eigentlich sehr viel positiver, aber leider halten sich negative alte Traditionen im Bewußtsein der Menschen - ob kirchennah oder -fern - hartnäckig. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil, seit der Pastoralconstitution *Gaudium et Spes* (Nr. 47-52) gilt die Ehe als Bund - und nicht mehr als Vertrag zwischen den Eheleuten. Ein Vertrag ist eine juristische Sache, bei der Ehe soll aber die persönliche Zuneigung, die den Bund begründet, im Vordergrund stehen! Die Ehe ist also ein Liebesbund, der das Glück beider Partner - nicht nur des einen oder das der Familien der Brautleute - intendiert.

Unter all den anderen Punkten aus *Gaudium et Spes* möchte ich nur noch auf die Beurteilung der Fruchtbarkeit und Zeugung hinweisen: Die augustinish begründete Engführung, daß jeder eheliche Akt der Zeugung dienen müsse, ist insofern durchbrochen, als daß von der Fruchtbarkeit der Ehe als ganzes gesprochen wird. Ein einzelner Akt mußte also nicht unbedingt mit Zeugungsabsicht vollzogen werden, denn wenn er zur Stärkung der ehelichen Gemeinschaft beiträgt, ist das ein genug guter Grund!

Nach dem Konzil wurde diese zeitgemäße Sicht mit der Enzyklika *Humanae vita* allerdings wieder etwas zurückgenommen. So frei sollten die Eheleute dann doch nicht sein und einfach dann, wann sie wollen, und demnach vielleicht auch mit Verhütungsmitteln, miteinander schlafen, auch wenn es dem Gesamt der ehelichen Gemeinschaft dient. Wenn die Eheleute die Zeugung ausschließen, also verhüten, dann nur mit der 'natürlichen Methode'.

⌘ *Neuste Geschichte: Übergang zur Kernfamilie/Kleinfamilie*

? Hat diese Entwicklung Implikationen für die Sicht der Familie?

Unabhängig von dieser Entwicklung und z. T. unter anderen, v. a. wirtschaftlichen Einflüssen und Notwendigkeiten hat sich die Familie verändert. Die heutige

Kleinfamilie - bestehend aus Eltern und mindestens einem, selten mehr als drei Kindern - hat es zwar schon immer gegeben, aber in unserem Kulturraum galt bis vor ca. 150 Jahren die Hausgemeinschaft als Familie. Dazu gehörten Bedienstete, auf Bauernhöfen Mägde und Knechte, häufig Großeltern, aber auch ledige Geschwister der Eltern, dann ein Elternpaar, deren Kinder und nicht selten auch Verdingkinder - darauf verweist übrigens die Redeweise 'mit Kind und Kegel'.

Diese Entwicklung hat zur Folge, daß sich die Aufgaben und Belastungen plötzlich ganz anders verteilen. Sicher ist, daß auf die Eltern mehr Belastungen fallen, da die Erziehungsarbeit ausschließlich ihnen zufällt. Hingegen ist positiv zu vermerken, daß in einer Kleinfamilie die persönliche Beziehung zwischen Eltern und Kindern intensiver sein dürfte. Das sind zwar zunächst keine theologischen Fakten, haben aber sehr wohl Einfluß z. B. auf das religiöse Denken und Sprechen. Wenn ich nämlich von Gott als Vater spreche, so löst das bei einem Kind von heute andere Emotionen aus als es bei einem Kind von 1800 auslöste. Die Theologie muß also immer auch wachsam sein für gesellschaftliche Veränderungen und darf nicht einfach an einem einmal festgelegten Begriff oder Wort festhalten. So droht sich die Botschaft auszuhöhlen, weil sie am Schluß nur noch aus überholten und nicht mehr verständlichen 'Wortkadavern' besteht.

5. Sendung: Ehe als Sakrament

⌘ *Nicht von Jesus als Sakrament eingesetzt!*

? In der letzten Sendung ist ein Stichwort gefallen, das ich gerne nochmals aufnehmen möchte: Was bedeutet das, die Ehe sei ein Sakrament?

Mit dieser Frage sind wir bei einem anderen sehr wichtigen Teilgebiet der Theologie angekommen. Es handelt sich um die Dogmatik, die Lehre der christlichen Glaubenssätze. Ein Thema der Dogmatik ist die Sakramentenlehre. Und eines der Sakramente ist in der katholischen Kirche die Ehe. - Ein Sakrament ist ein Zeichen der Gegenwart Gottes unter uns Menschen. Meistens wird ein Sakrament in einem Gottesdienst gefeiert und erlebt. Die katholische Kirche kennt heute sieben Sakramente, und eines davon ist eben die Ehe. In der Ehe, genau so wie in der Taufe oder wie beim Abendmahl, ist Gottes Kraft demnach besonders gegenwärtig.

? Steht davon etwas in der Bibel? Hat Jesus die Ehe zum Sakrament bestimmt?

Nein, so direkt steht das nicht in der Bibel. Das Wort Sakrament war Jesus so nicht bekannt. Aber man kann doch durch Interpretation in der Bibel so etwas wie Sakramente finden. Ob die Ehe dazu gehört - wie das die katholische Kirche sieht - oder nicht - wie in der reformierten -, ist dann auch nochmals eine Frage der Interpretation. Allerdings ist nicht ausgeschlossen, ja, es ist gar zu hoffen, daß in dem Moment, da zwei Brautleute öffentlich ihre Liebe bekennen und bereit sind, vor einander und vor der Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen, daß da Gott ganz besonders gegenwärtig ist.

In einem doppelten Sinn könnte man nun sagen: Die Ehe ist nicht Sakrament, sie wird Sakrament! - Sie wird oder wurde es einerseits in einem geschichtlichen Prozeß: Jesus sprach noch nicht von Ehesakrament. Augustinus vierhundert Jahre später dann aber schon. Und dieser Meinung hat sich die katholische Kirche im 12. Jh. offiziell angeschlossen.

⌘ *Ehe ist nicht Sakrament, Ehe wird Sakrament (Gruber)*

Andererseits stellt sich die Frage, wann genau eine Ehe Sakrament, Zeichen der Gegenwart Gottes - ist oder wird. Nur im Moment des Eheschlusses? Bleibt sie's dann immer? Bleibt sie's ohne menschliches Zutun? Bleibt sie's, wenn eine Ehe scheitert? Heute wird die Ansicht vertreten, die ich sehr sympathisch finde, daß Ehe nicht ein Sakrament ist, sondern eben eines wird! D. h.: Nicht der Eheschluß, sondern das Eheleben ist Sakrament, Zeichen der Gegenwart Gottes. Da das Zusammenleben aber etwas ist, das wird und sich entwickelt, ist auch das Sakrament etwas, das wird.

⌘ *Sinn der Bezeichnung der Ehe als Sakrament?*

? Welchen Sinn hat es aber eigentlich, von der Ehe als Sakrament zu sprechen? Was ändert das konkret für das Paar?

Ursprünglich hat man gesagt: Weil die Ehe ein Sakrament ist, ist sie unauflöslich. Also verleiht die Sakramentalität einen besonderen Charakter.

Ich würde den Wert heute eher darin sehen, daß Menschen, die die Ehe als ein Sakrament, ein Zeichen der Gegenwart Gottes betrachten, die Ehe in einem anderen Bewußtsein leben. Das Bewußtsein nämlich, daß die Ehe nicht nur eine Privatsache ist, sondern etwas, das noch mehr Dimensionen hat. Daß die Ehe etwas ist, das

göttlichen Beistand beanspruchen darf. - Dadurch aber hat die Ehe gemeinschaftlichen Charakter und darf von der Gemeinschaft Unterstützung beanspruchen. - Wieso schließe ich vom göttlichen Beistand auf den gemeinschaftlichen Charakter der Ehe? Weil Gott durch die Mitmenschen wirkt. Oder wie das prägnant ein Satz zusammenfaßt: Gott hat keine Hände, außer den unseren.

⌘ *Sakrament spenden sich die beiden Brautleute*

? Heißt das also, daß die Freunde und Bekannten bei einem Eheschluß wichtiger sind als der Pfarrer?

Das ist eine interessante Frage insofern, als daß die Ehe das einzige Sakrament ist, das nicht Geweihte, also Priester oder Bischöfe etc. spenden, sondern das sich die Brautleute gegenseitig spenden. Diesen Bundesschluß zwischen den beiden Ehemülligen können eben nur sie selber besiegeln. Es widerspricht eben gerade dem christlichen Verständnis von Ehe, daß jemand verheiratet wird. Und das zieht sich konsequent bis zum Eheschluß durch.

Aber, um auf Ihre Frage zurückzukommen: Freundinnen, Freunde, Verwandte und Bekannte spielen tatsächlich eine wichtige Rolle. Wenn man nicht gerade nur aus Schaulust an eine Hochzeitsfeier geht, dann bekräftigt man ja irgendwie seine Solidarität mit dem Brautpaar. Und das nicht nur für den Hochzeitstag.

⌘ *In der reformierten Tradition: Ehe, ein weltlich Ding*

? Vorher haben Sie erwähnt, daß die Ehe in der reformierten Kirche nicht als Sakrament erachtet wird. Wie kommt das? Und welches sind die Konsequenzen?

Das kommt von der Reformation her: Die Reformation im 16. Jh. hat sich vor allem auf das biblische Fundament des christlichen Glaubens zurückbesonnen. Und wie wir ja schon gesehen haben, steht im Neuen Testament nichts von einem Sakrament Ehe. Deshalb kam Luther zum Schluß, daß die Ehe ein 'weltlich Ding' sei, also allein von der staatlichen Obrigkeit zu regeln sei. Ein reformierter Trauungsgottesdienst ist also 'nur' - in Anführungszeichen - eine Einsegnung des Paares.

Die augenfälligste Konsequenz und damit auch Differenz zum katholischen Verständnis betrifft die Scheidung. Die reformierte Kirche akzeptiert die Scheidung gemäß dem zivilen Recht. Dementsprechend ist auch eine Wiederheirat möglich.

⌘ *Sakrament - darum unauflöslich: Hosea als Beweis für die Unauflöslichkeit!*

? Und die katholische Kirche lehnt die Scheidung ab. Weshalb?

Traditionell gesprochen: Weil die Ehe eben Sakrament ist. Weil sie aber nur ein Zeichen der Gegenwart Gottes sein kann, wenn Frau und Mann für die Dauer des ganzen Lebens einen Bund bilden.

Ich muß gleich sagen, daß ich mich hüten würde, so zu sprechen! Meiner Meinung liegt in der Argumentation ein Fehler vor: Die Ehe ist unauflösbar, weil sie ein Zeichen der Gegenwart Gottes ist, ein Zeichen für den ewigen Bund zwischen Gott und den Menschen. So die traditionelle Auffassung. Wenn wir aber zurückkehren zu Hosea, dem Erfinder des Vergleiches zwischen der Ehe und der Beziehung zwischen Gott und Menschen, dann sehen wir, daß Hosea es gerade anders herum meinte: Er wollte eine Aussage über die Beziehung Gott - Mensch machen. Und dazu nahm er eine glückende Ehe als Vergleichspunkt und Bild. Heute wird andersherum gedacht.

Aus der Beziehung Gott - Mensch werden Bestimmungen für die Ehe abgeleitet. Aber so einfach geht das nicht. So einfach können wir Gott nicht für unsere 'Moralpredigt' - in Anführungszeichen! - einsetzen!

6. Sendung: Ehe im Kirchenrecht

⌘ *Strikte Haltung der Dogmatik findet ihren Niederschlag im Kirchenrecht: Unauflösbarkeit bei Consens und Vollzug zwischen Getauften*

? Wir haben in der letzten Sendung über die strikte Haltung der Dogmatik bezüglich der Unauflöslichkeit der Ehe gesprochen. Inwiefern hat das Konsequenzen für das konkrete Leben der Gläubigen?

Die dogmatischen Lehrsätze werden einerseits im Kirchenrecht, andererseits in der Moralthologie zu Vorschriften umgesetzt. Dabei kommt nicht immer dasselbe heraus. Aber dazu später.

Jetzt wollen wir zuerst in das Kirchenrecht schauen. Hier wurde die von der Dogmatik behauptete Unauflöslichkeit der Ehe mit rechtlichen Normen begründet und juristisch fixiert.

Im Kirchenrecht, das 1983 zum letzten Mal erneuert wurde, steht, daß eine Ehe zwischen zwei Getauften dann unauflöslich ist, wenn die beiden Brautleute ihr freiwilliges Einverständnis zur Ehe bekundet haben und wenn sie zum ersten Mal miteinander ehelichen Verkehr hatten.

? Aber ist es denn sinnvoll, heute noch von Unauflöslichkeit der Ehe zu sprechen, wo doch heute durchschnittlich jede dritte Ehe geschieden wird?

Ich weiß nicht, ob es sinnvoll ist oder nicht. Zeitgemäß ist ein solches Gesetz sicher nicht. Ich glaube zwar, daß es heute auch etwas Ermutigendes oder Prophetisches haben kann, wenn man sagt, eine Ehe kann gelingen und soll ein Leben lang halten. Aber ob man solche Ermutigungen als Rechte oder gesetzliche Vorschriften formulieren kann, scheint mir fragwürdig.

Natürlich braucht es da, wo Menschen ihr Zusammenleben organisieren müssen, Gesetze. Aber die Frage drängt sich auf, ob im Bereich der Ehe Gesetze etwas bewirken können. Ein Ehepaar kann nach außen hin einen perfekten Eindruck machen, die Ehe kann absolut kirchenrechtlich gültig sein, aber dennoch kann diese Ehe für einen oder beide Partner die Hölle sein. Das für die menschliche Beziehung Wesentliche, das was - theologisch gesprochen - den Liebesbund zwischen den beiden Partnern ausmacht, genau das läßt sich durch Gesetze ja nicht regeln!

⌘ *Gültigkeit vom Moment des Eheschlusses abhängig ...*

Ich möchte gleich auf einen weiteren problematischen Punkt im kirchlichen Eherecht hinweisen: Die Gültigkeit der Ehe hängt nur und allein von dem Moment des Eheschlusses ab. Wenn da alles stimmt, dann ist die Ehe für alle Zeiten gültig und somit unauflösbar. Was aber, wenn zwei Menschen sich irgendwann so auseinandergelebt haben, daß das, was sie leben, nichts mehr mit einer Ehe zu tun hat? Seien wir realistisch, das kann vorkommen.

⌘ *Scheidung: Nie, außer ... (Privilegium Paulinum und Petrinum)*

? Nach dem katholischen Kirchenrecht gibt es also keine Scheidung. Gibt es gar keine Alternative? Und schreckt diese rigoristische Haltung nicht eher vor dem Eheschluß ab?

Eine gültige Ehe zwischen Getauften wird nie geschieden. Geschieden werden können unter bestimmten Bedingungen Ehen zwischen einer oder einem Getauften und einem nichtchristlichen Menschen.

Die einzige Möglichkeit, die zwei Getauften bleibt, deren Ehe gescheitert ist, ist die Ungültigkeitserklärung. Das ist ein kirchenrechtlicher Prozeß, bei dem nachkontrolliert wird, ob beim Eheschluß irgend ein Fehler vorlag, durch den der Eheschluß im Nachhinein als ungültig erklärt wird. - Z. B. kann vielleicht nachgewiesen werden, daß im Moment des Eheschlusses die Braut oder der Bräutigam gar nicht aus freien Stücken einwilligten, oder noch nicht reif genug waren etc. Dann würde diese Ehe von einem bischöflichen Gericht für ungültig erklärt werden. Das ist die einzige Möglichkeit. Wird kein solcher Grund gefunden, dann bleibt die Ehe gültig, auch wenn sie zivil geschieden würde.

Ob das abschreckend wirkt, weiß ich nicht. Es wird sehr viel in der Kirche geheiratet. Aber vielleicht spielt für viele Leute das Kirchenrecht im täglichen Leben nicht so eine wichtige Rolle.

⌘ *Anders bei Ostkirche*

? Durch das Eherecht kommen also viele Leute - auch unschuldiger Weise - in schwierige Situationen. Ist das christlich? Gäbe es keine Alternativen?

Eine Alternative leht uns die orthodoxe Kirche vor. Sie scheint einen menschlichen Kompromiß für Fälle von gescheiterten Ehen zu zeigen, der für die katholische Kirche auch möglich sein müßte:

Auch in der orthodoxen Kirche gilt die Ehe als Sakrament - und ist somit unauflösbar. Da es aber doch vorkommt, daß die menschliche Beziehung scheitert, sieht die orthodoxe Kirche vor, daß die Ehepartner sich trennen dürfen und nach einer Bußzeit auch eine weitere Beziehung eingehen dürfen. Diese neue Beziehung wird sogar vom Priester eingesegnet. Aber sie ist keine Ehe im vollen sakramentalen Sinn. - Die theologische Überlegung, die dahintersteht, ist die, daß Gott vor allem Barmherzig ist. Nie könnte der barmherzige Gott Menschen in ewiger Sünde leben lassen. Er erlaubt das Einsegnen dieser zweite Beziehung - nach einer Buß- und Reuezeit - da er selber am besten um die Grenzen des Menschen weiß.

⌘ *Gültigkeit bei der Geburt des ersten Kindes*

Ich möchte nochmals kurz auf die Problematik der Gültigkeit der Ehe zurückkommen. Wie gehört ist nach dem Kirchenrecht die Ehe dann gültig, wenn beide Ehepartner ihr Einverständnis bekundet haben und der erste eheliche Akt stattgefunden hat. - Das ist aber nicht überall auf der Welt so: In gewissen afrikanischen Stämmen ist eine Ehe erst dann gültig, wenn das erste Kind geboren ist. - Damit sei nur kurz darauf hingewiesen, wie sehr das Kirchenrecht und überhaupt viele, wenn nicht alle theologischen Lehrsätze, von unserer abendländisch-christlichen Kultur geprägt sind.

7. Sendung: Ehe und Familie in der Moraltheologie

⌘ *Dogmatik und Kirchenrecht einerseits, Moraltheologie und Pastoral andererseits*

? Was wir bis jetzt aus theologischer Sicht über die Ehe gehört haben, klingt alles sehr streng und sehr weit weg vom konkreten Leben. Wie wird denn in der Theologie die Brücke zum Alltag geschlagen?

Tatsächlich haben Dogmatik und Kirchenrecht eher weit gesteckte Ziele zum Inhalt. Die Vermittlung mit dem Alltag, mit der konkreten Situation wie Sie, wie wir alle sie kennen aus unserer Umgebung, das ist eher die Aufgabe der Moraltheologie und auch der Pastoraltheologie. In der heutigen Sendung soll es zunächst um die Moraltheologie gehen.

⌘ *Der Zugang der Moraltheologie*

Was ist genau die Aufgabe der Moraltheologie? Nun, sie hat einen anderen Zugang zur Sache. Ihr geht es um das menschliche Verhalten. Während aber Rechte und Gesetze - also auch das Kirchenrecht - ein striktes Minimum an Verhaltensnormen festlegen, geht die Moral in dem Sinn darüber hinaus, daß sie Weisungen und Lebenshaltungen in jenen Bereichen zu vermitteln sucht, die der gesetzgebenden und v. a. gesetzvollziehenden Gewalt (Polizei) nicht zugänglich sind. - Dafür muß sich die Moraltheologie aber zuerst ein genaues Bild von den anstehenden Problemen machen. Statt einfach zu sagen: Scheidung ist schlecht und darf nicht sein, sucht die Moraltheologie nach den Gründen für die steigende Scheidungsrate. Dafür arbeitet sie eng mit anderen Wissenschaftsbereichen zusammen, z. B. mit der Psychologie.

⌘ *Kirchliche Engführung: Moral als Sexualmoral*

? Dann hat Moraltheologie/Moral nicht nur mit Sittlichkeit und Sexualität zu tun?

Tatsächlich war das über lange Zeit das Hauptthema der Moraltheologie. Und daher mag der komische Beigeschmack kommen, den das Wort 'Moral' für viele Leute hat. - Wenn ich jemandem sage, ich betreibe Moraltheologie, dann beginnen auf alle Fälle die meisten Leute an zu lachen. Aber Moraltheologie kümmert sich schon lange nicht mehr um nur um die Sexualmoral.

? Was gibt es dann von der Moraltheologie her über die Ehe zu sagen?

Die Moral begründet eigentlich einige wenige Verhaltensnormen und wirbt für deren Umsetzung, was allerdings häufig einfacher gesagt als gemacht ist. Ich möchte sechs solche Grundsätze oder Verhaltensnormen nennen, die mir besonders wichtig scheinen:

Erstens macht die Moraltheologie darauf aufmerksam, daß auch und gerade im Zusammenhang der Ehe der Mensch nicht als austauschbare Ware behandelt werden soll. - Zweitens erinnert sie an den Wert der gegenseitigen Treue. Nur durch sie erhält jeder der beiden Partner einen sinnvollen geschützten Rahmen, um seine partnerschaftlichen Fähigkeiten zu entwickeln. - Ferner ist die Moraltheologie darum bemüht, den Lebenspartnern klar zu machen, daß es notwendig, sinnvoll und wertvoll ist, eine Beziehung partnerschaftlich zu leben; d. h. z. B.: Entwicklungen und Veränderungen sollen gegenseitig mitgeteilt und besprochen werden. - Auch

wirbt die Moral um die Einsicht, daß Zusammenleben mit Verzicht verbunden sein kann, der aber am Schluß Früchte trägt. - Und vielleicht noch ein Letztes: Bereit sein, Veränderungen und Entwicklungen als Chancen hin zu einer positiven neuen Form zu sehen!

Wenn ich vorher erwähnt habe, daß die Moraltheologie auch mit anderen Wissenschaftszweigen zusammenarbeitet, so ist ganz klar, daß sie sich nicht nur mit Regeln des persönlichen Umgangs auseinandersetzen kann, sondern daß sie auch in Krisensituationen an Lösungen mitarbeitet.

⌘ *Sozialethische Aspekte: z. B. bei Scheidung*

? Woran wäre da z. B. zu denken?

Konkret denke ich an die Situation der Scheidung. Auch wenn die Scheidung für die katholische Theologie nicht existiert, so setzt sich die Moraltheologie doch mit dem Faktum auseinander. Denn: würden politische Entscheidungen und konkrete Praktiken von den Theologen einfach nicht beachtet, so würden schwierige Momente des menschlichen Lebens einfach dem Zufall überlassen. Eine solche Zurückhaltung scheint mir aber nicht christlich zu sein.

Unlängst wurde z. B. wieder über die Revision des Scheidungsrechtes diskutiert. Es scheint mir sinnvoll, wenn in dieser Diskussion die Moraltheologie kritisch mitzudenken hilft. Zum Beispiel mit dem Hinweis, daß ein neues Scheidungsrecht nicht den Schutz des Schwächeren vergessen darf. Der schwächere oder schwächste Teil bei einer Scheidung sind aber oft die Kinder.

? Apropos Kinder: Was sagt die Moraltheologie zu der Familie? Wie lauten Normen, die die Familie betreffen?

Bezüglich Familie hat die Moraltheologie eine doppelte Aufgabe: Innerkirchlich gilt es dafür das Verständnis zu schärfen, wie die Familie heute konkret aussieht und was ihr zuzumuten ist. Die heutige Familie ist ja im Normalfall eine Kleinfamilie. Wollte man ihr aber alle Aufgaben zuschieben, die früher die Großfamilie wahrnahm, so würde man sie nicht schlecht überbeanspruchen!

In der Gesellschaft, für politische Diskussionen und für ökonomische Überlegungen muß es die Aufgabe der Moraltheologie sein, zusammen mit anderen Wissenschaftszweigen Argumente zu liefern, warum die Familie zu schützen ist. Tatsächlich würde sich die Gesellschaft ins eigene Fleisch schneiden, wenn sie die Familie - ob sie nun auf einer kirchlich akzeptierten Ehe aufbaue oder nicht - nicht aktiv schützte und förderte.

⌘ *Als Zielgebot ist die Unauflöslichkeit sehr wohl sinnvoll*

? Es scheint, nach all dem, daß die Dogmatik, wo von der Unauflöslichkeit der Ehe die Rede war, und die Moraltheologie nicht viel gemeinsam haben.

Das mag zum Teil stimmen. V. a. bezüglich dem Thema Ehe ist die Differenz tatsächlich sehr groß. Dennoch scheint es mir sinnvoll, an der Unauflöslichkeit der Ehe festzuhalten. Allerdings verstanden als Zielgebot. Die Kirche soll an der Botschaft festhalten, daß ein lebenslänglicher Liebesbund möglich und erstrebenswert ist. Für das konkrete Leben sind aber viele Abstriche von diesem

Zielgebot in Kauf zu nehmen. Die konkrete einzelne Situation verlangt je nachdem und nach reiflicher Überlegung eine andere Lösung.

8. Sendung: Die Ehe in anderen Kulturen: Einige Aspekte aus Afrika

⌘ *Ehe in anderen Kulturen*

? In der letzten Sendung haben wir unter anderem über die Verhaltensnormen gesprochen, die die Moraltheologie vertritt. Wie steht es aber eigentlich mit der Gültigkeit all dieser Vorschriften und Normen? Gelten sie weltweit und für alle Kulturen?

Tatsächlich haben wir bis jetzt fast ausschließlich über die westeuropäische Familie und unser westeuropäisches Eheverständnis gesprochen. Und tatsächlich ist zu fragen, mit welchem Recht die katholische Kirche die weltweite Gültigkeit unserer Sicht beanspruchen darf, also z. B. auch für das missionierte Afrika. Wie wir gesehen haben, sind die biblischen Botschaften nicht eindeutig, sondern in eine bestimmte geschichtliche Situation hinein verkündet worden. - Denken wir an Paulus, der die Ehe eher ablehnte, weil er mit dem Nahen der Vollendung der Welt rechnete. - Das müßte uns zu Toleranz gegenüber anderen Eheformen anhalten!

? Dann gelten die erwähnten Normen - daß der Mensch nicht als austauschbare Ware behandelt werden soll, daß die gegenseitige Treue zu wahren ist, daß Zusammenleben mit Verzicht verbunden sein kann, um nur einige in Erinnerung zu rufen - nur für uns?

Nein, sie gelten schon für alle Menschen. Nur irre ich mich, wenn ich annehme, in anderen Kulturen wären diese oder ähnliche Werte nicht verwirklicht, nur weil eine andere Form gelebt wird.

Nehmen wir ein, zwei Beispiele aus anderen Kulturen: bei manchen Stämmen Afrikas sowie im Islam war und ist auch heute noch die Polygamie verbreitet. Als Kern der Familie wird dort also nicht ein 'Ehepaar' gesehen, sondern eine Gruppe von erwachsenen Menschen: meistens ein Mann mit mehreren Frauen - im Islam bis zu vier. Dementsprechend größer ist die Menschengruppe, die man als 'Familie' bezeichnet. Ganz abgesehen davon, daß zum selben Haushalt häufig auch die Generation der Großeltern gehört.

Die Lebensform der Polygamie wäre völlig mißverstanden, wenn wir sie aus unserer europäischen Sicht als unmoralisch bezeichneten. Wenn ein Afrikaner eines Stammes, der die Polygamie kennt, eine zweite Frau heiraten möchte, so hat er strenge Bedingungen zu erfüllen: Unter anderem muß seine erste Frau damit einverstanden sein, und er muß fähig sein, beide Frauen und die zu erwartenden Nachkommen ernähren zu können. Es geht ihm also nicht darum, daß er mit seiner ersten Frau nicht mehr zufrieden ist und jetzt einfach Lust auf eine neue hat. Sondern was ihn zur Polygamie bewegen kann, ist die Verwirklichung des zentralen Wertes im afrikanischen Denken: nämlich die Verwirklichung der Fruchtbarkeit. Wenn die Religionen oder gewisse Kulturen die Ehen ganz besonders für etwas Schützenswertes erachten und erachteten, so wegen der hohen Einschätzung der Fruchtbarkeit.

Dieser Form von Polygamie liegt also ein hohes Ethos, eine hohe Form von moralischem Leben zugrunde. Allerdings lief vor allem in der Zeit der Missionierung Afrikas diesbezüglich vieles falsch. Die weißen Missionare trafen auf diese andere Lebensform und gingen selbstverständlich von ihren Moralvorstellungen aus. Und

so konnten sie die Polygamie nur verurteilen, weil ihnen die Vorstellung z. T. fehlte, daß auch darin moralische Normen gelebt werden.

⌘ *Afrikanische Stufenehe*

? Aber heute, wo v. a. durch die Massenmedien die Welt so zusammenrückt, ist anzunehmen, daß es nicht mehr zu solchen Mißverständnissen und ungerechten Verurteilungen kommt.

Die katholische Kirche tut sich immer noch schwer mit gewissen anderen Traditionen. Ein weiteres Beispiel aus Afrika möchte ich hier anführen: In gewissen Stämmen kennt man die 'Stufenehe'. D. h. ein Paar durchläuft vor dem endgültigen Eheschluß einen mehrstufigen Prozeß. Das Paar soll sich zuerst ohne gesellschaftlichen oder familiären Druck kennenlernen können. Dann sollen auch die Familien Zeit haben, sich aneinander zu gewöhnen. Es soll auch genug Zeit eingeräumt werden um herauszufinden, ob die Ahnen, die verstorbenen Familienmitglieder also, Einwände gegen diese Verbindung haben könnten etc. Auf einer dieser Stufen, lange bevor die Ehe richtig geschlossen ist, ist es dem Paar auch schon erlaubt, sich sexuell kennenzulernen. Das wird von der katholischen Kirche natürlich strikt abgelehnt und als unmoralisch bezeichnet - in völliger Verkennung der Situation. Und der Vorwurf ist ja sehr stark, wenn behauptet wird, diese Jahrhunderte alte Tradition wäre unsittlich, also menschenunwürdig.

Die Aufgabe der Kirche sollte also wenn schon sein, sich diese andere Lebensform zuerst mal auf die in ihr enthaltenen Normen und Werte zu befragen. Und dann erst sollte sie sich überlegen, welche von unseren abendländisch-christlichen Werten diese Lebensform einer anderen Kultur ergänzen oder wenn nötig natürlich auch korrigieren könnten.

Ich glaube sogar, daß sich ein solches Vorgehen theologisch begründen läßt: Gott selber hat, um sich uns zu offenbaren, die menschlichen Bedingungen bis ins Letzte angenommen: Er selbst ist in Jesus Christus Mensch geworden. Er hat selber unsere Sprache gesprochen - um uns nicht zu überfordern oder vor den Kopf zu stoßen. Und so sollten auch wir vorgehen. Gerade auch im Verkünden von Normen, die einen so wichtigen und intimen Bereich des menschlichen Lebens betreffen wie die Ehe.

9. Sendung: Pastoraltheologie und die aktuellen Herausforderungen

⌘ *Aufgabe der Pastoraltheologie*

? Wie muß man sich das konkret vorstellen: Wie werden nun diese theologischen Einsichten vermittelt, weitergegeben?

Dies ist eine der Hauptaufgaben der Pastoraltheologie. Ähnlich wie die Moraltheologie kümmert auch sie sich um die aktuelle Situation und um die Vermittlung zwischen dem Konkreten und den dogmatischen Lehrsätzen.

Ein Problem, das dabei den Vorrang hat, ist der Umgang mit der Scheidung und v. a. mit wiederverheirateten Geschiedenen. Dogmatik und Kirchenrecht verbieten Scheidung und Wiederverheiratung gibt es demnach gar nicht. Was aber macht ein Gemeindeleiter, der in seiner Pfarrei zivil geschiedene und wiederverheiratete Gläubige hat? Soll er die einfach strafen, ihnen die Kommunion verweigern, sie links liegen lassen, weil sie angeblich große Sünder sind? - Zumal, wenn man mitberücksichtigt, daß jemand nach einer durchlittenen Ehekrise, die in einer Scheidung endete, vielleicht den Beistand ganz besonders nötig hat?

Die katholische Kirche ist noch weit von einer Lösung dieses Problems entfernt. Drei deutsche Bischöfe wagten unlängst in dieser Sache wieder einmal einen Vorstoß und wurden von Rom klar in die Schranken verwiesen.

Und das theologisch besonders fragwürdige, wenn man sich etwas mehr an der Bibel orientiert, ist: Mit welchem Recht wird das Sakrament der Eucharistie, das Abendmahl, als Strafmittel eingesetzt? Also: wiederverheiratete Geschiedene werden nicht zur Kommunion zugelassen. Kann man sich wirklich vorstellen, daß Jesus beim Letzten Abendmahl das so wollte?

? Und eine Lösung dieses Problems scheint also nicht in Reichweite?

Noch nicht. Aber Rom täte gut daran, diesbezüglich bei ihrer orthodoxen Schwester einige Lektionen zu nehmen. Wie früher schon einmal erwähnt ermöglicht die orthodoxe Kirche geschiedenen Gläubigen die völlige Wiederaufnahme in die kirchliche Gemeinschaft. Sie stellt diesbezüglich den barmherzigen Gott vor den der strengen Dogmatik.

⌘ *Ehevorbereitung und Ehebegleitung!*

? Um auf die anfängliche Frage zurückzukommen: Wie vermittelt die Theologie ihre Einsichten und Erkenntnisse über die Ehe?

Da gibt es zwei Wege: Der eine ist die Ehevorbereitung, der andere ist die Eheseelsorge oder Ehebegleitung.

Zunächst zur Ehevorbereitung: Ein Priester ist verpflichtet, mit dem ehewilligen Paar eine Vorbereitung durchzuführen. Je nach Land und Bistum ist diese Vorbereitung verschieden. In Amerika zum Beispiel muß ein katholisches Paar eine bestimmte Anzahl von Tagungen besuchen. Dabei werden viele Fragen angesprochen, die für das Führen der Ehe von Bedeutung sind. Fragen des alltäglichen gegenseitigen Umgangs und Fragen zum Beispiel bezüglich der Einstellung der Sexualität werden dabei gleichermaßen behandelt. Es scheint mir sehr wertvoll, daß die Kirche eine solche Plattform zur Verfügung stellt und die Ehewilligen auch dazu anhält, davon zu profitieren. Stimmt das Klima für die

Diskussion, so können da Fragen und Probleme angesprochen werden, die gerade die je nachdem schwierige Übergangszeit von der Verliebtheit zum 'Ehealltag' entscheidend vereinfachen können. - Allerdings gibt es noch nicht überall solche Ehevorbereitungstage. Und dazu kommt, daß für immer mehr Menschen heute der religiöse Aspekt der Ehe sehr nebensächlich wird, weshalb eine solche Ehevorbereitung gar nicht auf Interesse stößt. Wie ich aber angedeutet habe, geht es bei solchen Vorbereitungstagen nicht nur um religiöse Fragen, sondern auch um allgemeine, die die Ehe betreffen und somit für alle Paare interessant wären. Und übrigens: Betrachtet man die hohen volkswirtschaftlichen Kosten, die eine Scheidung häufig mit sich bringt, würde auch der Staat gut daran tun, von Ehemittlern eine ähnliche Art von Vorbereitung zu verlangen. Angebote sind gerade hier in Freiburg dank dem Institut für Familienforschung und -beratung vorhanden!

Dann ein Wort zu der Ehebegleitung oder Eheseelsorge: Hier wäre eine andere Möglichkeit, den Menschen nahezubringen, was die Theologie, das Christentum zu Ehe und Familie sagt. Nur: Wer geht denn heute schon zum Pfarrer, zu einer Pastoralassistentin oder zu einem Pastoralassistenten, wenn er ein Problem hat? Und gerade ein Pfarrer, der versteht doch nichts von einer Ehe, der kennt das ja nicht aus eigener Erfahrung. - Dieser Einwand stimmt nicht ganz, denn über die Ehe gibt es sehr viele interessanten Details, die man nicht einfach automatisch schon kennt, weil man verheiratet ist oder in einer Partnerschaft lebt. Eine Seelsorger versteht sich ja auch eher als jemand, der mit den Leuten, die zu ihm kommen, ein Stück Weges, oft ein holpriges, gemeinsam geht.

Das andere Problem ist tatsächlich, daß viele Leute heute nicht zunächst an die Seelsorgerinnen und Seelsorger denken, wenn sie z. B. im Zusammenleben Probleme haben. Aber das hat allgemein mit der Situation der Religion in der heutigen Zeit zu tun.

⌘ Gleichgeschlechtliche Paare

? Wir haben schon über ein verbreitetes heutiges Phänomen, die Scheidung gesprochen. Ich möchte jetzt aber noch ein weiteres Problem in die Runde werfen: Wie stellt sich die Kirche zu den gleichgeschlechtlichen Paaren?

Offiziell lehnt die Kirche gleichgeschlechtliche Paare ab. Zur Begründung werden einige Bibelstellen herangezogen. Und dazu kommt das klassische Argument: Homosexualität ist gegen die Natur, also von Gott nicht vorgesehen, deshalb abzulehnen. - Ich würde darauf antworten, daß Homosexualität ja nicht nur mit Sexualität zu tun hat - auch wenn das Wort das scheinbar nahelegt. Auch in einer 'normalen' Partnerschaft geht es ja nicht ausschließlich um Sexualität! Es gibt also sehr viele Bereiche des täglichen Zusammenlebens, in denen eine gleichgeschlechtliche Partnerschaft einer gemischten gleichzustellen ist - gegenseitige Unterstützung, gemeinsames Meistern von Aufgaben, sich einen lebenswerten Rahmen gestalten, sich treu sein. - Bleibt die Frage der Sexualität. Dürfen Lesben oder Schwule nicht miteinander schlafen, weil es unnatürlich ist? Dieses Argument ist heute sehr umstritten. Für viele Theologinnen und Theologen ist heute klar, daß Sexualität nicht nur eine biologische Angelegenheit ist. Sexualität erfüllt auch andere Zwecke: Zum Beispiel drücken die beiden Partner sich ihre innigste Zuneigung aus. Sexualität als Ausdrucksmittel verstanden - weshalb sollte das den gemischtgeschlechtlichen Paaren vorbehalten bleiben?

10. Sendung: Das Schreiben 'Familiaris consortio' von Johannes Paul II.

⌘ *Bewertung von Familiaris consortio aufgrund der behandelten Fakten*

? Wir haben in den vergangenen Sendungen einiges über die Ehe und Familie aus der Sicht der Theologie gehört. Nun würde es mich noch interessieren, was denn Papst Johannes Paul II. zu dem Thema sagt?

Betrachtet man das ganze Schaffen, die Predigten, Ansprachen und Lehrtexte von Johannes Paul II., so sieht man leicht, daß **die Familie ihm ein Herzensanliegen ist!** Am deutlichsten wird dies in seinem apostolischen Lehrschreiben von 1981, 'Familiaris consortio'. - Ich habe verschiedentlich schon darauf hingewiesen, daß es zwischen der päpstlichen, offiziellen katholischen Ansicht und dem, was in den Pfarreien gelebt und in der Theologie untersucht wird, zum Teil erhebliche Unterschiede gibt. - Die **traditionelle katholische Ansicht** hat der Papst also in 'Familiaris consortio' **zusammengefaßt und zum Teil neu begründet.**

? Können Sie in wenigen Worten zusammenfassen, was da drinsteht?

Dieses Schreiben befaßt sich mit der **Situation der Ehe und der Familie** in der heutigen Welt und mehr noch in der heutigen kirchlichen Situation. Es ist ein Text, den man als Theologe, aber auch als jemand, der in einer nicht ganz normalen familiären Situation steht, **mit gemischten Gefühlen liest.** Und zwar wechseln sehr schöne theologische Überlegungen und scharfe Analysen heutiger Mißstände ab mit echten Hammerschlägen und zum Teil mit Verkürzungen der theologischen Tradition.

Bevor ich auf einige gute und einige weniger gute Punkte eingehe, muß ich noch **etwas Grundsätzliches vorausschicken:** Der jetzige Papst war vorher Moraltheologe in Polen. Und er vertrat und vertritt eine bestimmte Richtung in der Moraltheologie oder Ethik, die heute nur noch von wenigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern akzeptiert wird. Der Papst geht - wie das in der Kirche lange Zeit üblich war - davon aus, **daß man aus der Natur allgemein verbindliche, unumstößliche Lehrsätze ziehen kann.** Gott hat bei der Welterschaffung in die ganze Schöpfung ein Gesetz oder Gesetzmäßigkeiten gelegt: Dieses natürliche Sittengesetz gilt es freizulegen. Und lebt man dann danach, dann ist alles in Ordnung!

[Natürlich gibt es **Beispiele**, die diese natürlichen Gesetzmäßigkeiten belegen: Denken wir an den **Rinderwahnsinn**: Rinder und Kühe sind nun einfach mal Vegetarier, sie mit Tiermehl zu füttern, das verstößt gegen die Natur - und die Folgen davon, die sehen wir ja jetzt. - Es gibt aber auch **Gegenbeispiele**: Über Jahrhunderte wurde es als natürliche Gesetzmäßigkeit erachtet, **daß der Mann gegenüber der Frau eine Vorrangstellung hat.** Ich glaube nicht, daß heute jemand das noch allen Ernstes unterschreiben würde. - Also bleibt festzustellen, daß wir bei unseren Überlegungen die Natur miteinbeziehen müssen, aber bei den Ableitungen aus der Natur können auch grobe Fehler auftreten.]

Nun, wie gesagt: der Papst geht von diesem **natürlichen Sittengesetz** aus. Und das kann nun tatsächlich zu Problemen führen. Ich komme darauf zurück.

? Welches sind nun gute Ideen in 'Familiaris consortio'?

Ich denke z. B. an eine Passage im 6. Abschnitt, wo die heute von vielen mißverständene Freiheit kritisiert wird: Es stimmt sicher, daß viele Menschen heute

unter **Freiheit eine „autonome Kraft der Selbstbehauptung - für das eigene, egoistisch verstandene Wohlergehen“** verstehen, und daß darunter Partner, Familie, Gesellschaft usw. zu leiden haben. - Ich denke an den Abschnitt 32, wo der heutige **Umgang mit der Sexualität kritisiert** wird: Denken wir an die große Kampagne des Blicks, der zur Zeit auf einer Sex-Tour-de-Suisse ist und zeigen möchte, wo die 4 Milliarden Franken hinkommen, die in der Schweiz jährlich ins Sexgeschäft fließen: Es stimmt einen doch irgendwie **traurig zu sehen, wie sich in diesem Geschäft Menschen - zum Teil auch unfreiwillig - zu einer Einwegware machen lassen.** - Auch der 37. Abschnitt unterstreicht eine wichtige Tatsache: Nämlich, daß die Familie die **erste Schule für das soziale Verhalten** des Kindes ist. Also soll und muß sie geschützt werden - auch durch den Staat in seinem eigenen Interessen!

? Und wo melden Sie denn Kritik an?

Dieses Apostolische Schreiben **schließt sehr viele Gläubige** aus. Ich denke an kinderlose Paare, an Homosexuelle, an geschiedene Wiederverheiratete - alles Leute, die sehr wohl Gläubige sein können und dürfen, die aber eigentlich **an dieser von 'Familiaris consortio' gezeichneten Gesellschaft nicht teilhaben.** Der einstmalige erste Ehezweck, die Nachkommenschaft, hat seine Vorrangstellung wieder gewonnen. Selbst unfruchtbare Paare werden in die Elternpflicht genommen - wie es Abschnitt 14 antönt! Daß die **Partnerschaft an sich einen Wert darstellt** und ein Zweck der Ehe ist, diese Stelle aus dem Konzil, die einen großen Fortschritt darstellte, wird so nicht mehr angeführt. - Nach dem Konzil wurde in diesem Punkt allmählich zurückbuchstabiert!

Auch ein Punkt, den man von der Argumentation her kritisieren muß, ist das **Verbot künstlicher Empfängnisverhütungsmittel.** Diese Lehre, die schon Paul VI. in Humanae vitae (1968) vertrat, wird bei Johannes Paul II. unterstrichen. Diese Lehre ist auch durchaus **plausibel, wenn man vom Naturrecht her** denkt. Aber eine Botschaft, die heute verstanden werden soll, die muß **stärker von der Intention, von der Absicht der handelnden Person aus gedacht werden.** Weder die Pille noch das Präservativ sind in sich schlechte Dinge; oder anders gesagt: diese Verhütungsmittel können verantwortungsvoll, also moralisch vertretbar gebraucht werden, oder sie können 'unmoralisch' gebraucht werden. Genauso wie in einem Paar, das die Kalendermethode anwendet, der **Geschlechtsakt würdig vollzogen werden kann oder menschenunwürdig, unmoralisch** - zum Beispiel, wenn der Mann betrunken seine Frau zum Beischlaf zwingt, ohne daß sie es will. - Vielleicht würde auch ein ökologisches Argument gegen die Pille heute mehr Menschen überzeugen: Untersuchungen haben ergeben, daß gewisse Stoffe aus der Pille über den Harn ausgeschieden werden und dann, da kläranlagenresistent, wieder ins Trinkwasser gelangen...

Auch bleibt der Papst uns eine **genaue Umschreibung dessen schuldig, was er unter Familie genau versteht!** Die heutige Kleinfamilie, die er wahrscheinlich mit Familie meistens meint, war bis vor 150 Jahren die Lebensform unterprivilegierter Menschen. Heute wird sie als Modell und als 'Schöpfungsplan' dargestellt. Und was geschieht, wenn sie sich weiter wandelt?

Mit diesen kurzen Bemerkungen möchte ich zeigen, daß man bei der **Beurteilung** der aktuellen päpstlichen Meinung mit den Begriffen **fortschrittlich/konservativ nicht weit kommt.** Es steckt viel Gutes, aber auch Fragwürdiges in diesem Text. Was

irgendwie bleibt, ist der Eindruck, daß der Papst ein **eher pessimistisches Bild von den Menschen hat**: Er traut ihnen nicht viel zu. Aber: Ist der Mensch nicht doch etwas mehr mündig - und gerade darin Ebenbild Gottes?